

Mobilität als Emanzipation

Die Geschichte der Mobilität ist eine Emanzipationsgeschichte. Sie wird in unserer Gesellschaft gerne als Zivilisationsgeschichte dargestellt, da der Antrieb zur Erfindung von Fortbewegungsmitteln – vom Rad bis zum Flugzeug – als Akt der Befreiung des Menschen von den ihm auferlegten Kräften und Bedingungen der Natur gilt. Als Zivilisationsgeschichte weisen die gesellschaftlichen Repräsentationen sie als eine „Männergeschichte“ aus, als Emanzipationsgeschichte dagegen ist sie eine verborgene „Frauengeschichte“. Verkehrsmittel gelten als technologische Krönung der Industriemoderne, die von männlichen Ingenieuren entwickelt wurden. Erfinder sind bis heute charismatische Vorbilder der Moderne. Frauen treten in dieser Zivilisationsgeschichte der Mobilitäten in der Regel als passive unkundige und in technischen Fragen ungeschickte und unbegabte Alltagsakteurinnen auf.

Diese Geschlechterkonstruktionen und -repräsentationen dominieren die Diskurse und wirken sehr mächtig bis in die Gegenwart hinein. Diskurse sind herrschende Redeweisen: Texte, Erzählungen, die das gesellschaftliche Bewusstsein machtvoll bestimmen. Sie reichen von Bildern und Texten aus der griechischen Mythologie – vielleicht ein allzu großer Bogen – bis in die aktuellen Werbeschriften der Autohersteller oder Eisenbahngesellschaften. Sie finden sich in Lehrbüchern und wissenschaftlichen Werken ebenso wie in Bedienungsanleitungen, in der privaten und öffentlichen Fotografie, in der bildenden Kunst, der Belletristik bis hin zu der ungeheuren Menge an Liebhaberliteratur zu Automobil und Eisenbahn, Flugzeug und Schiff, Fahrrad und Motorrad. Überall stoßen wir auf das Gelingende, auf männliche Erfolgsgeschichten, Helden, Mythen, Narrationen, Erzählungen, in denen Frauen als selbstständige Akteurinnen, aber auch das Scheitern, der Unfall, die gesellschaftliche Katastrophe ausgeblendet bleiben.

Es lohnt sich, hier genauer hinzusehen und die aktiven Spuren von Frauen in der technischen Moderne zusammen zu tragen und zu verfolgen. Hierbei geht es zum einen darum, spannende, meist wenig bekannte Biographien und Ereignisse von Mobilitätspionierinnen als eine Geschichte der Vorbilder zu betrachten. Zum anderen – und das ist ein politisches Interesse – geht es darum, den legitimen Platz von Frauen in der Geschichte der Verkehrsmittel einzufordern und damit ihre geschlechtergerechten Positionen und Saläre in der Gegenwartsgesellschaft einzufordern.

Der Beitrag beleuchtet und illustriert die genannten Entwicklungen und Argumente aus einer kulturanthropologischen Perspektive, die den einzelnen Menschen in den Blick nimmt, um aus seiner Perspektive gesellschaftliche Zusammenhänge, geschlechtsspezifische politische und ökonomische Interessen aufzuzeigen und zu dekonstruieren, d.h. ideologiekritisch zu betrachten.



Maryse Bastié, 1930